back to the roots

Ok, hier also das 15. Kapitel, auktorial?

Kapitel 15

„Schwanger“, sagte Gabrielle über Wolfs Schulter hinweg, der gerade seinen Ausgehhut auf die Ablage drapierte.
„Was?“ Er blickte zu ihr hin und ließ sich die Jacke aus den Händen reißen. Kurz darauf fiel das Kleidungsstück wieder vom Haken.
„Sie ist schwanger, Wolf!“
„Und woher weißt du das?“ Gemessen an seiner Frau, blieb Wolf Jau pedantisch ruhig, als wäre seine Auffassungsgabe noch draußen im Regen. „Hat Maria es dir gesagt?“
„Natürlich nicht! Ich habe es gesehen. Sie hat versucht, es vor mir zu verstecken. Aber ich bin eine Frau, Wolf! Ich weiß schon, was da mit ihr los ist.“
„Und du bist dir auch sicher, Schatz? Du siehst viele Gespenster in letzter Zeit.“ Ein lapidares Zwinkern seines rechten Auges und der leicht angehobene Mundwinkel darunter brachten Gabrielle noch weiter auf.
„Ich weiß es, Wolf! Vor Monaten schon hat sie ihre erste Periode bekommen, das habe ich doch gemerkt. Und jetzt ist sie schwanger. Und Georg ist ein verliebter Dummkopf. Ich habe dir das gesagt! Ich habe dir gesagt, dass wir etwas tun müssen, aber du mit deinem Gerede, man soll sie machen lassen. Schwanger ist sie, Wolf! Und dabei gehen sie doch noch zur Schule.“
Tatsächlich hatte Wolf Jau seine Frau derart aufgelöst noch nicht gesehen. Er hatte sich an ihre, mit den Jahren wachsenden Befindlichkeiten gewöhnt, aber nun schien ihm, als hätten sie ihren Gipfel gefunden.
„Beruhige dich! Vielleicht redest du dir das nur ein, es sind doch noch Kinder.“
„Kinder, Wolf, ja das ist schon die ganze Zeit dein Reden. Lass doch die Kinder mal machen! Das Mädel hat Georg komplett unter der Fuchtel. Ich sag das die ganze Zeit, du sollst etwas unternehmen, hab ich gesagt!“
„Gabrielle!“ Wolfs Stimme wurde selten barsch, jetzt aber schnitt sie den Atem, den die Ehefrau stoßweise in den Flur presste.
Er schob ihre schmale Erscheinung in die Wohnküche, drückte sie an den Schultern auf einen der Stühle und hielt sie dort mit einem Blick gefangen.
„Wo sind die Beiden?“
„Ich weiß es nicht! Georg macht doch, was er will, seit Maria ihn verhext hat.“
„Verhext? Jetzt übertreibst du aber! Woher kommt denn nur deine Wut auf das Mädchen? Soll ich dich daran erinnern, wie du damals gesagt hast, das arme Ding gehe in dieser Familie ein, und dass du ihm eine gute Mutter sein könntest?“
„Aber sie ist durchtrieben, Wolf! Sie bringt Georg um den Verstand. Er will die Lehre nicht anfangen. Jetzt will er um die Welt reisen, und all so ein Gespinst. Das hat Maria ihm in den Kopf gesetzt. Ich habe Angst, eines Tages machen sie wirklich so einen Leichtsinn und Georg wirft seine Zukunft weg. Und wenn sie jetzt schwanger ist. Dann ist das sowieso der Anfang vom Ende. Dann muss er sie aushalten, sie und das Kind, von seinem bisschen Lehrlingslohn, und er ist doch noch so jung, Wolf, er hat doch die Richtige noch gar nicht gefunden.“
„Ich glaube, du irrst dich", sagte Wolf Jau und blickte an seiner Frau vorbei auf das Stillleben, das Maria ihren Rettern zum Dank übereignet hatte. Er hielt es für beispielhaft, jemand hätte dieses Talent wirklich fördern sollen.
"Das Mädel ist doch harmlos, nur am Zeichnen den lieben langen Tag.“
„Maria ist durch und durch Frau", ereiferte sich Gabrielle," Und das weiß sie auch auszunutzen.
Du musst sie aus dem Haus jagen, Wolf! Und den Georg schicken wir auf eine weiterführende Schule, ins Internat, weit weg von den schlechten Einflüssen.“

back to the roots

„Gabrielle, das ist doch lächerlich! Hör dich doch nur an, ich glaube, ich lasse dich zu oft alleine.“
Obwohl ihr Ehemann den letzten seiner Sätze ironisch lächelnd touchiert hatte, verstummte Gabrielle und strich sich flüchtig das Haar aus der Stirn.
„Du musst mit ihm reden, Wolf! Und mit ihr. Sie soll zu einem Arzt gehen. Vielleicht kann man noch etwas tun. Du musst es ihr ausreden, hörst du, Wolf?“ Dann schien ihr das Gespräch beendet, sie setzte sich in den Ohrensessel neben den Kamin und strickte, wie sie gern betonte zur Beruhigung ihrer Nerven, wenn Wolf diese neuerliche Leidenschaft als altbacken und fromm bezeichnete, aber die Nadeln klapperten, als fielen sie, immer und immer wieder.

Maria, oben in dem kleinen Dachbodenzimmer, das die Jaus ihr sehr bald nach ihrem Einzug bei Ihnen zugestanden hatten, drehte sich vor dem goldgerahmten Spiegel, vor dem Gabrielle ihr noch vor ein paar Monaten so gern das Haar gekämmt hatte.
Sie war nackt bis auf einen Baumwollschlüpfer, so wie Georg es am Bachlauf gewesen war, an dem Tag, als er ihr wehgetan hatte.
„Du blutest nicht!“, hatte er gesagt, fast wie ein Forscher, der soeben im geschätzten Ablauf eines Experimentes gestört worden war, und es hatte sie so sehr beschämt, dass ihr Tränen liefen, wo sie eigentlich Wut fühlte.
„Ich habe das nur gehört, dass die Mädchen beim ersten Mal bluten. Das muss ja nicht bei jedem Mädchen so sein. Das ist bestimmt nichts Schlimmes, Mariechen, und jetzt wird es auch besser. Wir können es jetzt immer tun. Du hast dich so gewehrt, und jetzt war es doch schön, oder? Wenn du nur wüsstest, wie sehr ich dich liebe. Jetzt ist unsere Liebe besiegelt, Maria! Wir sind jetzt wie Mann und Frau.“ Und er hatte sie geküsst, auf die Tränen an ihren Wangen, ohne sie zu schmecken, und hatte sie gedrückt, als wollte er sie zerbrechen, und auf dem Weg nach Hause waren die Tränen versiegt, und die Familie hatte unter Gabrielles strengem Blick zu Abend gegessen, , die Georg so liebte.
Was genau da in ihr passiert war, wusste Maria nicht, es war eine dunkle Erinnerung, die sie gut fortschicken konnte. Was jetzt mit ihr passierte, ließ sich nicht wegdenken. Es umgab sie mit einer seltsamen Wolke aus Schmerz, Furcht und Zauber.
Zuerst hatte sie gedacht, sie habe in der letzten Zeit vielleicht zu wenig auf sich geachtet, hätte zu gut von Gabrielles Mahlzeiten gegessen. Aber der Rest ihres Körpers, die Arme und Beine, die Rippen und Taille waren zart geblieben. Umspannt von durchscheinender Haut, die bleicher war, als die, die sich nun über der Rundung ihres Bauches wölbte. Es schien hart darunter, fast als wären die Innereien versteinert, und Maria konnte nicht aufhören, die Hände darauf herumzudrücken, es abzuklopfen und zu piksen. Und wenn sie es getan hatte, so wie jetzt, dann folgte augenblicklich die Scham, sich so offen zu betrachten, denn auch die Brüste, ehemals klein und fest, waren größer und saftig geworden wie reife Trauben.
Man hatte Maria so weit aufgeklärt, dass sie wusste, dass Kinder nicht vom Himmel fielen. Sie stellte sich vor, dass sie vielleicht aus dem Nabel kämen. Die andere Öffnung war ihr noch immer zu übel, selbst jetzt noch, wo Georg ihr mehr als einmal versichert hatte, wie schön es dort sei.
Die Veränderungen ließen Maria sich vor einer Krankheit fürchten, einem Geschwür oder einem anderen Ding. Doch dafür sprachen weder die dichten, glänzenden Locken, noch die Vitalität und anziehende Aura, die Maria noch stärker auf Georg zu haben schien. Immer maßloser war er geworden, kam in der Nacht, während unten die Eltern schliefen, zu ihr und immer danach schwor er ihr, wie sehr er sie liebte, und wie sehr er sich wünschte, dem Elternhaus zusammen mit ihr zu entfliehen. Er war so ein Einfaltspinsel, das war es, was Maria in ihm sah. Doch gerade diese so unbekümmerte Art hatte sie doch an ihn gebunden. Nun war es allem voran Verzweiflung, die er weckte. Maria befürchtete, Gabrielle ganz gegen sich aufzubringen, wenn Georg sich ihr so offensichtlich näherte. Sie trug sich mit der Schuld, die von den Jaus geschenkte Zuflucht und deren Vertrauen zu verraten, wenn sie Georg nicht von sich abbrachte. Denn natürlich sah sie die

back to the roots

Blicke, die Gabrielle ihr zuwarf. Und die wenigen Worte, die noch fielen, drehten sich im Kern doch immer um Georg. Ebenso fehlte Maria die mütterliche Zuwendung Gabrielles, die sie zwar nicht hatte annehmen können, die ihr jedoch vor Augen führte, was sie die ganze Kindheit lang vermissen musste.
Niemals hätte sie es gewagt, sich gegen einen der beiden Jaus zu stellen, aber ebenso wagte sie nicht, deren Sohn zu widersprechen.
In diesen Verstrickungen und mit den Vorgängen in ihrem Körper entdeckte Maria aber auch ein neues Bewusstsein für sich selbst.
Wenn sie jetzt in den Spiegel schaute, fand sie sich immer öfter schön. Ihr Gesicht, das so oft Anlass zum Spott gegeben hatte, strahlte ihr jetzt entgegen. Die weiblichen Rundungen, die sie stets verleugnet und verabscheut hatte, erweckten eine schüchterne Neugier.
Und als Wolf Jau ohne Vorwarnung in der Dachkammer stand und sie sah, fast nackt, nur der linke Busen unter einem Schwall schwarzer Haare vergraben, da entdeckte Maria auch in ihm das Begehren, das seinem Sohn in jeder Minute aus den Augen sprang.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).